

Hannelore Cayre: „Finger ab“

Eine Feministin in der Altsteinzeit

Von Dina Netz

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 29.11.2024

Hannelore Cayre, Pariser Strafverteidigerin, gehört zu den Vertreterinnen des feministischen Kriminalromans. Ihr neues Buch „Finger ab“ erzählt von den patriarchalen Strukturen in der Altsteinzeit und spielt die Frage durch, wie es einer jungen, rebellischen Frau damals ergangen wäre.

„Finger ab“ hat eine Rahmenhandlung, die in der Gegenwart spielt: Bauarbeiten für einen Swimmingpool in der Dordogne werden zu einem Glücksfall für die Paläontologie. In der Grube entdecken die Arbeiter eine Höhle aus der Altsteinzeit, der Zeit des Aurignacien vor ungefähr 35.000 Jahren, mit zwei Körpern darin. Im Aurignacien kam es zu einem großen anthropologischen Umbruch, weil der aus Afrika gekommene Homo sapiens den Homo neandertalensis ablöste, der bis dahin in Europa lebte. Die Paläontologin Adrienne Célarier ordnet die Bedeutung des Fundes in einem Vortrag ein:

„In Savignac-de-Miremont wurde soeben ein neuer Meilenstein in der Geschichte der Menschheit gesetzt – genauer gesagt: in der Geschichte der Frau, der großen Vergessenen in der Erzählung über unsere Ursprünge.“

Verstümmelte weibliche Hände

Die Frau, deren Körper in der Höhle gefunden wird, war älter als der mit ihr bestattete Mann, außerdem körperlich kräftiger. An den Wänden der Höhle: Abdrücke Hunderter verstümmelter weiblicher Hände, an denen jeweils ein oder mehrere Fingerglieder fehlen. Ausgehend von dieser fiktiven Höhle, die sich an realen Funden orientiert, entwirft Hannelore Cayre ihre Geschichte. Denn, wie sie im Nachwort schreibt:

„Unter dem Vorwand, die Sprache der Bevölkerung der Urgeschichte sei ja nicht versteinert überliefert wie ihre Knochen, hat man beschlossen, sie als plumpe und groteske Wesen darzustellen, die sich durch tierische Grunzlaute verständigten. Dabei waren unsere Sapiens-Vorfahren ‚echte Menschen‘; allein technischer Fortschritt, kulturelle Entwicklung und vor allem ihre enge Beziehung zur Natur bedingen unsere Unterschiedlichkeit.“

Ihren Roman bezeichnet Hannelore Cayre als „Vorschlag“, wie die Menschen tatsächlich gelebt haben könnten. Mit Fokus auf der Situation der Frauen – die Autorin nennt „Finger ab“ selbst einen „feministischen Noir aus der Altsteinzeit“. Deshalb steht Oli im Zentrum, deren Körper in der Grabhöhle gefunden wurde, vor 35.000 Jahren eine junge Frau, die sich nicht

Hannelore Cayre

Finger ab

Aus dem Französischen von Iris Konopik

Ariadne im Argument Verlag

204 Seiten

15 Euro

an die strengen Regeln ihrer Sippe hält: Sie findet es ungerecht, ständig Hunger zu leiden, weil die Frauen bloß das bekommen, was die Männer bei ihren Mahlzeiten übriglassen. Oli ist geschickt mit dem Speer und will selbst jagen wie die Männer. Hannelore Cayre lässt sie sprechen wie eine heutige wütende Jugendliche:

„Jetzt kapiert ihr, warum ihr uns das Jagen verbietet. Uns sogar daran hindert, es zu lernen. So könnt ihr euch wichtigmachen, indem ihr uns erklärt, wie wertlos wir sind, und euch gleichzeitig als unsere Retter aufspielt. Ihr könnt uns vorlügen, dass ihr uns zu unserem eigenen Besten bestraft. Aber in Wahrheit – in Wahrheit sterbt ihr vor Angst, wir könnten dahinterkommen, wie vollkommen nutzlos ihr seid!“

Für jeden Verstoß gegen die Stammesregeln hacken die Männer den Frauen einen oder mehrere Finger ab – natürlich auch der rebellischen Oli. Sie überwirft sich mit der Familie, bricht mutig in die Fremde auf (auch das ist für sie als Frau nicht vorgesehen). Auf ihren Reisen trifft sie Menschen, die in ganz verschiedenen Konstellationen zusammenleben. Nur eins haben all diese Familienstrukturen gemeinsam: In der Regel setzen die Männer Gewalt ein, gegeneinander und gegen die Frauen, um ihre Machtposition zu behaupten.

Unterhaltsamer Ausflug in die Altsteinzeit

Hannelore Cayre hat für ihren Roman gründlich recherchiert, bezieht sich mehrfach explizit auf die Arbeiten der italienischen Anthropologin Paola Tabet, die belegte, wie die Männer seit der Steinzeit ihre Herrschaft über die Frauen sicherten. Die immer noch gelegentlich kursierende These vom steinzeitlichen Matriarchat, die Johann Jakob Bachofen mit „Das Mutterrecht“ im 19. Jahrhundert aufbrachte und die bis in die 1990er-Jahre von feministischer Seite gern wiederholt wurde, gilt inzwischen als reines Phantasiegebilde. Cayres „Vorschlag“ ist also inhaltlich plausibel.

Um Olis Bericht nicht durch zu viele Erläuterungen über die Lebensumstände vor 35.000 Jahren zu belasten, liefert Cayre diese im Rahmen und in eingeschobenen Kapiteln, in denen sie den Vortrag der heutigen Anthropologin wiedergibt. Dennoch ist es der Autorin nicht durchgehend gelungen, Olis Erzählung von theoretischen Reflexionen zu befreien. An einigen Stellen ächzt die Geschichte unter der Last der soziologisch-kulturellen Debatten, die sie Oli und den Menschen, denen sie begegnet, in den Mund legt. Dennoch: Die bewusst in heutiger Sprache gehaltenen Dialoge sind schnittig und witzig, die Charaktere von Männern und Frauen scharf umrissen. Cayre tappt trotz ihrem feministischen Anliegen nicht in die Falle, die Männer als tumbe Trottel darzustellen – zumindest nicht alle.

Ein „feministischer Noir“ ist „Finger ab“ eher nicht, denn Mord und Totschlag waren vor 35.000 Jahren offenbar an der Tagesordnung und wurden nicht sanktioniert – solange sie nicht gegen das etablierte Machtgefüge verstießen. Ein interessanter und unterhaltsamer Ausflug in die Altsteinzeit ist der Roman aber allemal.